

Redaktion
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 106.

Hirschberg, Dienstag den 6. Mai.

1884.

Für die Monate Mai und Juni eröffnen wir ein Abonnement zum Preise von 70 Pf. und bemerken ergebenst, daß wir diejenigen Nummern aus dem Monat April, welche den Anfang der Erzählung „Der Auswanderer“ enthalten, den geehrten Bestellern gratis nachliefern. Nach Schluß dieser Erzählung beginnen wir sofort mit dem Abdruck des hochinteressanten Romanes

„Sphinx“

von R. v. Dahlen, worauf wir schon jetzt ergebenst aufmerksam machen.

Fortschrittliche Parteitaktik und die Trichinen-Frage.

Die „Nordb. Allg. Btg.“ schreibt in ihrer Nummer 204 unter dem 1. Mai: Der Herr Professor Dr. Virchow veröffentlicht in der „Voss. Btg.“ folgendes Schreiben:

„Die „Nordb. Allg. Btg.“ macht mir in ihrem gestrigen politischen Tagesberichte den Vorwurf, daß ich „es dulde, daß die (liberale) Presse in der Frage der Einfuhr des amerikanischen Schweinefleisches die Arbeit des Gelehrten ignoriert, weil im Parteinteresse solches nun gerade einmal aus Opportunitäts-Gründen gelegen ist.“ Das ist denn doch eine arge Entstellung der Wahrheit. Ich habe mich neulich der Arbeit unterzogen, zu ermitteln, in welchem Grade die Einfuhr von amerikanischem Schweinefleisch Trichinose in Deutschland hervorgerufen habe. Es hat sich herausgestellt, daß noch nie eine Trichinen-Epidemie bei uns durch amerikanischen Import entstanden ist, daß sich

vielmehr alle Angaben über derartige Erkrankungen auf wenige vereinzelte Fälle in Bremen beschränken. Die Gefahr, welche die deutsche Bevölkerung durch die im Inlande gezüchteten Schweine erfährt, ist eine unendlich viel größere. Betrachtet man daher mit der „Nordb. Allg. Btg.“ die Gefahren des amerikanischen Import als groß genug, um daraus das Einfuhrverbot zu rechtfertigen, so würde die logische Konsequenz sein, daß man die Schweinezucht in Deutschland gänzlich untersagt. Ich gehe soweit nicht; ich bin zufrieden damit, daß man obligatorische Untersuchung des Schweinefleisches fordert. Dies fordere ich auch für den amerikanischen Import, obwohl die durch denselben bedingte Gefahr eine um so viel geringere ist. „Die Nordb. Allg. Btg.“ wird aus dieser Ausführung entnehmen, daß meine wissenschaftlichen Vordersätze mit den praktischen Forderungen, welche die liberale Presse verteidigt, in vollem Einklange sind, und daß ich keine Veranlassung habe, dagegen Einspruch zu erheben.“

Hierzu bemerkt die „Nordb. Allg. Btg.“ Folgendes: Eine Widerlegung der Ausführungen unserer Nummer 200 vermögen wir in dieser Rundgebung nicht zu erblicken; augenscheinlich ist eine solche gar nicht beabsichtigt worden, da Herr Professor Dr. Virchow in seinem Schreiben an die „Voss. Btg.“ den Kernpunkt der Auseinandersetzung gänzlich unberührt läßt. Es handelt sich mit nichts um die Frage, wie viele Erkrankungen und Epidemien in Wirklichkeit als eingetreten zu beklagen gewesen sind, sondern einzig und allein darum: wie groß die Möglichkeit des Eintretens von Erkrankungen durch die verschiedene Trichinengefährlichkeit des amerikanischen und deutschen Schweinefleisches ist. Jedermann weiß, daß der im amerikanischen Schweinefleisch constatirte Prozentsatz der Trichinengefährlichkeit um ein Vielfaches höher ist, als im deutschen. Da nun für letzteres Herr Virchow obligatorische

Untersuchung fordert, so rechtfertigt sich dem ersteren gegenüber sehr wohl ein Einfuhrverbot, indem ja bei der Einfuhr zerlegter Schweine in 30–40 Stücken — wie z. B. beim Pöckelfleisch — die obligatorische Untersuchung praktisch und ernsthaft gar nicht ausführbar ist. Außerdem aber möge doch Herr Virchow auch das wirtschaftliche Moment bedenken, welches in Betracht kommt; die mikroskopische Untersuchung eines Schweines in Berlin kostet — so viel wir wissen — 1 Mk.; soll nun für jede Speckseite, jeden Schinken, jedes einzelne Stück Pöckelfleisch von oft kaum 2 bis 3 Pfd. amerikanischen Ursprungs der gleiche Betrag, oder ein entsprechender für Untersuchung aufgewendet werden? Wo bliebe aber dann der wirtschaftliche Nutzen dieser Einfuhr, von dem man stets so viel zu erzählen weiß? So lange man also kein Mittel findet, entweder Trichinen unschädlich zu machen, oder solche auf den ersten Blick, ohne kostspielige mikroskopische Untersuchung, nachzuweisen, so lange wird der einzige Schutz gegen die Gefahren des stark trichinengehaltigen amerikanischen Schweinefleisches eben das Einfuhrverbot sein, und Herr Professor Dr. Virchow befindet sich also doch wohl in einem Widerspruch, wenn er für deutsches Schweinefleisch auf Grund seiner fachwissenschaftlichen Erkenntnis obligatorische Untersuchung verlangt, zugleich aber aus parteitaktischen Motiven gegen das Einfuhrverbot Stellung nimmt, obwohl auch ihm nicht unbekannt sein kann, daß für die amerikanische Einfuhr die obligatorische Untersuchung praktisch unausführbar ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Mai. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers ist dem Vernehmen nach auf Montag über acht Tage festgesetzt. Gleichzeitig wird die Kaiserin Berlin verlassen.

Der Auswanderer.

Erlebnisse eines Deutschen in Nord-Amerika.
(Fortsetzung.)

Da gab es ungeheure Speicher mit Eisen- und Stahlwaaren, Porzellan- und Thonwaaren, Gold- und Silberfachen und tausend andere Gegenstände des Luxus und des Bedarfs zum Betriebe von Gewerben der verschiedensten Art. Ich wurde dem ersten Buchhalter, Master-Simring, vorgestellt und vorläufig in dem Gold- und Silberwaarengeschäft placirt.

Arbeit hatte ich vollauf die erste Zeit, aber ich ließ es an Fleiß nicht fehlen und es ging mir Alles leicht von Statten, da ich ja der französischen und englischen Sprache vollkommen mächtig bin und nur in diesen beiden Sprachen zu correspondiren hatte. In sehr kurzer Zeit eignete ich mir auch die Kenntniß der Waaren an. Ich weiß nicht, wie es kam, aber es war, als ob ein Glückstern mit leuchtendem Glanze über mein Haupt schwebte.

Mein außerordentlicher Fleiß trug die herrlichsten Früchte. Eines Tages erklärte mir der alte Simring in seinem kurzen, trockenen Geschäftsstille, daß ich fortan als Verkäufer thätig sein sollte. Mr. Trollope habe es so bestimmt. So bin ich denn nun in einem der glänzendsten Läden der großen Weltstadt beschäftigt, ein Loos, welches ich in meinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt hatte. Mein Gehalt ist um die Hälfte erhöht worden und Master Trollope ist zufrieden mit mir. Er kann es sein, denn er weiß, daß er sich auf mich verlassen kann. Ein Deutscher und

ein reblicher Mann scheint hier, Gott lob, noch ein Begriff zu sein. Ich würde sonach vollkommen glücklich sein, wenn ich nur eine Spur von unfremdlichen Vater entdecken könnte.

Ich kann wohl sagen, daß ich mir hier in der amerikanischen Hauptstadt bereits große Mühe gegeben habe, um den Vater, falls er sich in New-York befinden sollte, zu ermitteln. Alles, was sich unter den obwaltenden Umständen thun läßt, habe ich gethan und mein Prinzipal hat mir mit seinem Rathe in der liebevollsten Weise beigegeben. Ich kann nicht oft genug wiederholen, wie gut Mr. Trollope gegen mich ist, obwohl er, im Ganzen genommen, auch strenge und peinlich sein kann und er namentlich gegen Denjenigen, der seine Schuldigkeit nicht thut, ein gar ungnädiger Herr ist. Eines Vorfalles, der mich jedoch besonders in seiner Gunst hob, kann ich nicht unerwähnt lassen.

Es giebt nämlich hier in Amerika, wie überall in den großen Städten, eine Menge lächerlicher, arbeitsscheuer Subjecte, Gauner, die von Betrug und Schwindel leben und bei ihren Machinationen mit ungeheurer Schlaueit und großem Vorbedacht zu Werke gehen. Ihr glaubt gar nicht, mit wie großer Vorsicht jeder Geschäftsmann verfahren muß, um nicht betrogen oder überlistet zu werden.

Mr. Trollope hatte mir die äußerste Bedachtsamkeit empfohlen; aber es hätte dessen nicht bedurft, sobald ich hinter meinem Ladentische stand, war ich Auge und Ohr. Ich war einmal so stolz auf das mir in so jungem Alter übertragene Aemtlehen und hätte es

für eine ewige Schande gehalten, mich von einem Gauner übertölpeln zu lassen.

Eines schönen Tages tritt also ein mit äußerster Eleganz gekleideter Herr in den Laden. Zudet und Weste von feinstem Schnitt, Hut nach der neuesten Pariser Mode, Lackstiefelchen, seine Glacehandschuhe und von Gold förmlich starrend. Befiehlt im näselnden Tone, Ringe zur Auswahl vorzulegen, da er einen solchen zu kaufen wünsche. Ich faßte meinen Mann sogleich scharf ins Auge und bemerkte, daß er meinem Blicke auswich.

Auch ohne dieses sichere Kennzeichen eines bösen Gewissens würde ich Verdacht geschöpft haben. Du weißt, liebe Mutter, wie oft sich der Vater über mein schnelles und doch sicheres Urtheil über diesen oder jenen Menschen gewundert hat. Er nannte es Scharfsinn, ich möchte es eine Art Instinct nennen. Ein dunkles, unerklärliches Gefühl warnt uns oft vor dem verderbten Menschen und läßt uns seine Nähe meiden, ohne daß uns unser Verstand nur den allergeringsten Grund hierfür anzugeben vermöchte. So erging es mir mit jenem Fremden. Ich beobachtete ihn heimlich, aber mit äußerster Schärfe, legte ihm nur so viel Ringe vor, als ich zu überblicken im Stande war und brachte jedes einzelne Stück sogleich wieder in das dazu bestimmte Fach des Schmuckkastchens. Plötzlich zuckte mir jedoch ein Schreck durch die Glieder, wie ich ihn in meinem Leben nicht gefühlt habe und auch wohl schwerlich wieder in dem Grade empfinden werde. Der Ring, welchen ich in der Hand habe, ist werthlos. Zwar ist die Einfassung 14 karätiges Gold, aber der

— J. K. und K. H. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind mit der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Victoria am Sonnabend Vormittag 10 Uhr aus Darmstadt auf der Wildparkstation bei Potsdam eingetroffen. Von dort begaben dieselben sich sofort zum Sommeraufenthalte nach dem Neuen Palais.

× Das Abgeordnetenhaus setzte am Sonnabend die zweite Beratung des Communalsteuernothgesetzes fort. Die Vertheilung des Eisenbahneinkommens zu Steuerzwecken erfolgte jetzt nach den Bruttoeinnahmen der einzelnen Stationen. Nach der Vorlage soll an die Stelle dieses Modus die Vertheilung nach den Ausgaben der Stationen an Gehälfen und Öfen einschließlich der Lanthernen des Verwaltungs- und Betriebsmaterials treten. Abg. Dr. Hammacher beantragte, es beim Alten zu belassen oder doch wenigstens das Mittel zwischen dem bisherigen und dem von der Regierung vorgeschlagenen neuen Verfahren zu ziehen (also zur Hälfte nach den Bruttoeinnahmen, zur Hälfte nach den Ausgaben der Stationen die Vertheilung vorzunehmen). Von Seiten der Regierung sprachen Unterstaatssekretär v. Herrfurth und Geh. Oberfinanzrath G. Leim gegen die Anträge Hammacher. Für den Hammacher'schen Eventualantrag sprachen die Abgg. Büchtemann, Bachem und Belle, welche in dem Vorschlage der Regierungsvorlage eine Begünstigung des Westens auf Kosten des Ostens erblickten. Schließlich wurden die Hammacher'schen Anträge abgelehnt und der in der Regierungsvorlage enthaltene Vertheilungsmodus angenommen. Eine längere Debatte rief die Bestimmungen hervor, wonach Gemeinden, welchen nach § 2 ein Besteuerungsrecht nicht zusteht, wenn eine erhebliche Steigerung ihrer Gemeindeabgaben durch den in einer anderen Gemeinde stattfindenden Betrieb von Berg-, Hütten-, Salzwerken, Fabriken oder Eisenbahnen, verursacht wird oder bereits verursacht ist, beanspruchen können, daß ihnen ein angemessener Theil der in der letzten Gemeinde erhobenen Steuer überwiesen werde. Dieselbe wurde mit folgendem Zusatz des Abg. Frhrn. v. Zedlitz-Neukirch angenommen: Eine erhebliche Steigerung der Gemeindeabgaben ist jedenfalls anzunehmen, wenn in Folge des in einer andern Gemeinde stattfindenden Betriebes (Abs. 1) nachweislich eine Erhöhung um zehn Procent der in der Gemeinde aufkommenen Staatssteuer nöthig wird, bezw. erfolgt ist. — Die Weiterberatung findet Montag statt.

— Der Gesetzentwurf, betr. den Mißbrauch von Sprengstoffen, hat die Zustimmung des Kaisers erhalten und geht unverzüglich an den Bundesrath. Die Einbringung desselben beim Reichstage ist nach dessen endgültiger Beschlußfassung über das Socialistengesetz zu erwarten.

× Der Bundesrath hat auf die Eingaben der Mecklenburgischen Pastorenconferenz um Abschaffung der obligatorischen Civilehe auch diesmal ablehnend entschieden.

* Der Abg. Bebel hatte sich bei der Staatsanwaltschaft zu Berlin darüber beschwert, daß gegen das Buch des Regierungs-Assessors Bacher: „Die

rothe Internationale“ nicht eingeschritten worden sei, obwohl dasselbe zahlreiche Ausführungen aus verbotenen sozialdemokratischen Schriften enthalte. Hierauf hat die Staatsanwaltschaft mit vollem Rechte erwidert, daß es bei der Beurtheilung der Straffälligkeit des Wiederabdruckes unter allen Umständen darauf ankomme, welche Zwecke damit verfolgt werden. In mechanischer Weise kann eine derartige Vorchrift in der That nicht behandelt werden, ohne ihren geistigen Inhalt einzubüßen. Daß sich aus der subjectiven Behandlung ebenfalls Uebelstände ergeben können, läßt sich zwar nicht bezweifeln; dies kann jedoch nicht entscheidend sein, da es lediglich mit der thatsächlichen Unvollkommenheit alles Menschlichen zusammenhängt, während man sich im anderen Falle mit vollem Bewußtsein zu einer schiefen Auffassung bekennen würde.

× Von den 70 Torpedobooten, deren Bau vom Reichstage vor den Osterferien beschlossen wurde, treffen bereits die ersten zehn dieser Tage von Stettin in Kiel ein. Der „Vulcan“ hat sich verpflichtet, das ganze Material noch in diesem Jahre zu liefern.

— Bei den Frühjahrsbefestigungen des Gardebataillons fungirt nach den getroffenen Dispositionen gegenwärtig an Stelle des commandirenden Generals des Gardecorps, Grafen von Brandenburg II., Generalleutnant von Kleist, Commandeur der ersten Garde-Infanterie-Division; dieselbe Stellvertretung trat schon mehrfach ein, zuletzt bei den vorjährigen Herbstübungen des Gardecorps. Vor zwei Jahren war bekanntlich der General der Cavallerie Graf v. Brandenburg II. auf dem Tempelhofer Felde mit dem Pferde gestürzt und hatte sich nicht unerheblich verletzt. Wider Erwarten sind die Folgen dieses Sturzes nicht ganz zu beseitigen gewesen und dem General wird das Reiten außerordentlich schwer. In militärischen Kreisen glaubt man nun, daß Graf Brandenburg das Corpscommando niederzulegen im Begriffe sei, und daß demnächst eine Entscheidung an Allerhöchster Stelle über die Wiederbesetzung desselben bevorstehe. Es gilt für wahrscheinlich, daß der General der Infanterie von Pape, commandirender General des III. Armeecorps, welcher früher Commandos im Gardecorps lange inne hatte, mit dem Commando über das Gardecorps betraut werde. — In diesen Tagen sieht man der Beförderung des Generalleutnants von Stiehl, commandirenden Generals des V. Armeecorps, zum General der Infanterie entgegen.

— Die Mitglieder der deutschen Cholera-Commission, Geh. Regierungsrath Dr. Robert Koch, Stabsarzt Dr. Gaffky und Assistenzarzt Dr. Fischer sind am 3. d. M. mit dem Münchener Zuge auf dem Anhalter Bahnhof hier eingetroffen. Die Forschungsreise der Herren hat nahezu volle neun Monate gedauert. In München, wo die dortigen Aerzte sie feierlich zu begrüßen gedachten, hatten sie sich jeden Empfang verboten, weil sie sich von den Strapazen der Reise noch zu angegriffen fühlten. Die Wiedereinführung der Herren in das Reichsgesundheitsamt wird am Montag Vormittag mit einer internen Begrüßungsfeier erfolgen. Ein größeres Festbanket zu Ehren der glücklich wieder heimgekehrten Mitglieder wird seitens der

hiesigen Aerztewelt geplant, zu welchem Zwecke bereits ein aus den angesehensten Aerzten Berlins zusammengefügtes Comité mit dem Geh. Medizinalrath Professor v. Bergmann an der Spitze sich gebildet hat. Die Blätter aller Parteien widmen den siegreichen Pionieren der Wissenschaft warmempfundene Begrüßungsartikel.

Posen, 3. Mai. Der „Kurier Poznański“ kann aus bester Quelle mittheilen, daß der Papst bisher die Resignation des Cardinals Ledochowski nicht angenommen hat, mithin fallen alle Combinationen über den Nachfolger Ledochowski's von selbst zusammen.

Karlsruhe, 3. Mai. Der Prinz Heinrich von Preußen ist gestern Abend von Darmstadt hier eingetroffen und vom Großherzog und dem Prinzen Ludwig am Bahnhofe empfangen worden. Der Prinz wird mehrere Tage hier verweilen, ihm zu Ehren fand heute große Hofafel statt. — Die 2. Kammer hat den Antrag angenommen, die Regierung möge sich für eine ergiebige Besteuerung der Börse Seitens des Reichs verwenden.

× Bremen stellt sich, wie aus verschiedenen Rundgebungen hervorgeht, zu dem Gesetzentwurf, betr. die Errichtung neuer subventionirter Postdampferverbindungen mit überseeischen Ländern recht günstig. Die sonst so oft gehörten Einwendungen wegen unberechtigter Eingriffe in die freie wirtschaftliche Entwicklung u. dergl. sind verstummt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Mai. Allgemein wird das Gerücht verzeichnet, die Regierung beschäufte sich, einer russischen Anregung folgend, ernstlich mit der Frage der Monopolisirung der Dynamitzerzeugung behufs sicherer Kontrolle.

— Die gemäßigte Socialistenpartei publicirte heute mit Genehmigung der Polizeibehörde ein Manifest an die Arbeiter, welches, die geheime Propaganda bekämpfend, den Normalarbeitstag und das allgemeine Wahlrecht als Vorarbeiten für eine energische Socialreform und die Beseitigung des Lohnsystems verlangt.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Der französische Botschafter in London, Herr Waddington, stellte heute Lord Granville eine neue Mittheilung zu, welche die Gründe für Frankreichs Verlangen darlegt, daß die Konferenz nicht auf den von England vorgeschlagenen Punkt beschränkt sei. Die Mittheilung schließt mit den Worten: Das der englischen Note beigefügte Memorandum sagt, der Nothstand der ägyptischen Staatskasse sei durch die jüngsten abenteuerlichen Unternehmungen herbeigeführt; die als Unterpfand für die Gläubiger Ägyptens bestimmten Einnahmen könnten aber nicht gemindert werden, um die Kosten für derartige Expeditionen zu bestreiten, denn wenn infolge der gegenwärtigen Umstände die unterpfandlich bestellten Einnahmen angegriffen würden, so bilde das einen Präcedenzfall, der sich stets wieder erneuern könne.

England.

London, 3. Mai. Es wird berichtet, daß der am 12. April von Newyork nach Glasgow abgegangene Dampfer „Staate of Florida“ untergegangen sei. Kapit. Bristol des eingetroffenen Dampfers „Devon“ berichtet, daß

Stein ist unecht. Anstatt eines Diamanten sehe ich einen werthlosen Kiesel.

Der fremde Gentleman mußte den ächten Ring heimlich vertauscht und einen gefälschten an seine Stelle gelegt haben. Er mußte unter allen Umständen den ersten aber noch in seiner Hand halten. Wenigstens hielt er die Rechte in einer Weise geschlossen, die ihn äußerst verdächtig machte.

Ich nehme den falschen Ring und reiche ihn dem Betrüger dar mit den Worten: „Bitte Sir, dergleichen Waare führen wir nicht. Ich bin jedoch nicht abgeneigt, diesen Ring in Zahlung zu nehmen, wenn Sie den, welchen Sie in der Hand halten, kaufen und nur noch die Kleinigkeit von 500 Dollar zulegen wollen!“ (Dies war nämlich der Kaufpreis für den ächten Ring.)

Der saubere Herr wird verlegen, sieht sich ängstlich im Laden um und flötete Entschuldigungen. In diesem Augenblick tritt ein martialisch, grimmig aussehender Mann mit gewaltigem Schnurr- und Backenbart — ein wahrer Eisenfresser von Figur und Haltung — in der Uniform der Newyorker Polizeibeamten in den Laden — und fährt wie ein Befehlener auf meinen Gauner los. „Aha! da ist er ja, der Hallunkel! ist kaum aus dem Loch gekommen und stiehlt schon wieder?“ „Meine Herren,“ wendet er sich an uns — denn die Scene hatte fast das ganze Ladenpersonal herbeigelockt — „Sie haben es hier mit einem höchst verwegenen und gefährlichen Spitzbuben zu thun. Die Uhr, die er trägt, ist gestohlen, die goldene Kette mit den schweren Verloren, die Ringe an seinen Fingern,

die goldenen Hemdknöpfe sind gestohlen. Wir haben die Beweise bereits in Händen. Ich wette, er hatte auch hier bereits gemaust!“ — „All right, Sir!“ erwidere ich, „brechen Sie ihm nur die Hand auf, dann werden Sie einen der kostbarsten Ringe aus unserem Waarenladen vorfinden!“ — „Heraus mit dem Ringe!“ donnert der Polizeibeamte und entreißt dem Spitzbuben das Kleinod, das dieser, blaß und zitternd und gänzlich außer Fassung, in der Hand herumdreht; „und nun mit zur Wache, vorwärts!“ — „Ganz schön, Sir!“ sage ich, „bringen Sie den Master in Gewahrsam, aber nicht den Ring! der dürfte hier besser aufgehoben sein, als auf der Polizeiwache.“

Der Polizist schaut mich verblüfft an und donnert: „Well, Sir! was denken Sie? Hier ist meine Legitimation!“ Der Deuler holt Sie, wenn Sie dumme Deutschmann einen amerikanischen Sicherheitsbeamten in der Ausübung seiner Amtsgewalt behinderlich find! Der Ring kommt mit als Corpus delicti, damit dem Hallunken hier der Prozeß gemacht werden kann, und damit Wassa! Vorwärts, mein Bürschchen! (hier packt er den Gauner am Rockfalten) flink, mein Junge. Die nordamerikanische Polizei der vereinigten Freistaaten läßt sich kein Schnippchen schlagen. Das war nicht übel, wenn hier jeder hergelaufene Ausländer der Vereinigten Staaten-Republik Gesetze vorschreiben könnte! Marsch, hinaus!“ — Beide waren schon an der Thür, aber schnell, wie ein Windhund, springe ich ihnen in den Weg. Das Poltern und bursche Auftreten des Polizisten hatte mich — ich muß es offen gestehen — nicht einen Augenblick eingeschüchtert. „Der

Ring bleibt hier!“ rufe ich entschlossen, „der Mann gehört Ihnen, aber der Ring bleibt in unserem Gewahrsam. Er ist hier besser aufgehoben, als in den Polizeihänden. Master Will! — dieser brave Mann ist einer unserer Markthelfer und trat gerade in den Laden. Rufen Sie doch geschwind Master Simring oder Trollope herbei. Es handelt sich um einen Schurkenstreich.“ Meine Kollegen, zum Theil junge Leute, wagten nicht, sich einzumischen, um nicht wegen Verleumdung eines Beamten — einen andern Grund kann ich mir für ihre Zurückhaltung nicht denken — zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Was ich nun von Anfang an vermuthet hatte, geschah. Der heldenkühne Beamte strich die Segel, lieferte den echten Ring aus und begnügte sich mit dem nachgemachten, um ihn zu den Acten zu heften. Dann verließ er mit seinem Schützling den Laden, und kaum war er hinaus, so brach der Sturm unter den jungen und älteren Comtoirdienern, Clerks und Verkäufern mit vernichtender Gewalt los. Die Einen meinten, ich würde schön ankommen. Ein dreiwöchentlicher Aufenthalt unter Ratten und bei Wasser und Brot sei mir sicher; die Andern sagten wieder, ich hätte Recht gethan, Vorsicht sei das Beste; in einem Gold- und Silberwaarengeschäft könne man nicht behutsam genug zu Werke gehen.

[Fortf. folgt.]

er am letzten Sonntag zwei dem genannten Dampfer angehörende Rettungsboote aufgefunden habe; derselbe glaubt, daß die Insassen dieser Boote von irgend einem anderen Schiffe aufgenommen sein müßten.

Glasgow, 3. Mai. Gerüchtweise verlautet hier selbst, daß auf dem seit einiger Zeit fälligen Dampfer „State of Florida“ eine zufällige Dynamit-Explosion stattgefunden habe. Es heißt, auf dem Schiffe hätten sich einige von Newyork kommende Dynamit-Verschwörer befunden. Die Geheimpolizei habe dieselben in Greenock erwartet, um sie bei ihrer Ankunft zu verhaften. An Bord des „State of Florida“ waren 120 Passagiere.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Mai. Ein kaiserlicher Ukas an den Senat ordnet an, daß die neuerdings unter die Bezeichnung „Gerichtsordnung des Kaiser Alexander II.“ herausgegebene Gesetzsammlung den Behörden nunmehr zur Handhabung überwiesen werde.

Belgien.

✕ In Belgien ist eine Bewegung gegen die Concurrenz der deutschen Kohlen im Gange. In der jüngsten Sitzung des Senats wurde über diese Concurrenz allseits Klage erhoben und Erhöhung der Tarife gefordert. Der Arbeitsminister Olin erklärte, daß die deutschen Kohlen auf dem Seewege ankämen, die Wasserzölle aber einer Prüfung unterläge und versprach Wahrung der nationalen Interessen.

Spanien.

Madrid, 2. Mai. Vorgestern ist eine kleine Bande unter Führung eines früheren Carlisten, jetzigen Borillisten, Estardus über die französische Grenze gedrängt und dort interniert worden.

Amerika.

Newyork, 3. Mai. In den Staaten Newyork, New-Jersey und Pennsylvania haben zahlreiche Waldbrände stattgefunden, der Kohlenbezirk von Pennsylvania wurde von einer besonders verheerenden Feuersbrunst heimge sucht, die Stadt Briclin ist vollständig zerstört, gegen 3000 Personen sind obdachlos, mehrere Personen haben bei der Feuersbrunst das Leben verloren.

Ägypten.

Kairo, 2. Mai. Nach brieflichen Meldungen sandte Admiral Hewett, der am 26. April in Adowa eintreffen sollte, die aus 200 Wachtschiffen bestehende Escorte zurück, da König Johannes die Ueberschreitung der abyssinischen Grenze durch diese Escorte nicht gestattete.

Fürstbischof Robert im Kreise Hirschberg.

Sonnabend, den 3. Mai 1884.

Nachdem der Herr Fürstbischof Morgens 8 Uhr in feierlichem Zuge von dem katholischen Pfarrhause nach der Kirche geleitet worden war, fand nach einer stillen Messe bei Anwesenheit einer großen Zahl Andächtiger die Firmung von ca. 400 Firmlingen statt, welche bis gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr währte. Darauf machte der Oberhirt einige Besuche in der Stadt, u. a. auch bei dem Patron der Kirche, welchem er 300 Mk. für die Armen aller Confectionen zur Verfügung stellte, und bei der hiesigen Niederlassung der Schwestern vom Orden der heil. Elisabeth (grauen Schwestern). Die Revision am letzteren Orte fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus und spendete der Fürstbischof den barmherzigen Schwestern warmes Lob. Am Nachmittage machte der hohe Gast in einer reichsgräflich Schaffgotsch'schen Equipage einen Ausflug nach dem benachbarten Stonsdorf.

Sonntag den 4. Mai.

Auch am Hauptfesttage machte der Himmel ein gar trübes Gesicht und drohte mit Regen, was aber durchaus nicht hinderte, daß trotz der nur beschränkt ausgegebenen Eintrittskarten und deren genauen Controle das geräumige Gotteshaus bereits gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in allen seinen Theilen gefüllt war. Kopf an Kopf gedrängt standen die Andächtigen, zu welchen auch die Umgegend ein beträchtliches Contingent stellte, so daß wohl gegen 3000 Menschen in der Kirche anwesend waren. Um 9 Uhr kam in feierlichem Zuge der Herr Fürstbischof in Begleitung von Ehrenjungfrauen, zahlreichen Geistlichen und Festcomitémitgliedern segnend die Kirche entlang und nahm auf einem an der linken Seite des Altars errichteten Thronhimmel Platz. Das Pontificalamt begann unter dem Gesange der F-moll-Messe von Frojig, welche vom Orgelschor herab die Herzen der Gläubigen zur Andacht stimmte. Nach etwa einstündiger Dauer war die heilige Handlung beendet, welche die volle Pracht des katholischen Ritus entfaltete, da 5 Geistliche in Prachtgewändern dem Herrn Fürstbischof assistirten und noch 6 andere Priester im Altarraume sich befanden. Darauf trat der Oberhirt an den mit Purpur überzogenen Betstuhl und richtete an die Firmlinge eine herzliche Ansprache, in welcher diesen die Bedeutung des Sacraments in

leicht faßlicher Weise verständlich gemacht wurde. Nach einer kleinen Pause, in welcher den Festordnern die wirklich nicht leichte Aufgabe zufiel, für den nöthigen Platz zu sorgen, theilte der Herr Fürstbischof die Firmung an über 800 Firmlinge aus. Erst gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr war diese heilige Handlung beendet und allmählich entleerte sich das Gotteshaus, während inzwischen das Wetter sich bedeutend verschlechtert und reichlich Regen gependet hatte.

Nachmittags 3 Uhr begann im Concerthause die Festtafel, an welcher sich über 100 Personen aller Confectionen und Stände betheiligten. Es boten die dort verlebten Stunden so viel des Angenehmen und Erhebenden, daß alle Theilnehmer sich ihrer noch in fernerer Zeit mit viel Freud erinnern werden. Welch einen mächtigen Eindruck machten die Worte des Herrn Fürstbischofs, als er unser schönes Thal ein Stück herabgefallenen Himmel nannte und es in einer Linie mit Neapel stellte, wie klangen in diesem vertrauten Kreise die Dankesworte so warm und innig, daß Jedermann begeistert in das Hoch einstimmte, welches der hohe Gast auf den Kaiser und den Papst ausbrachte. Nicht minder freudig wurden die Worte des Herrn Gerichtsdirector Raschel begrüßt, welcher einen Toast auf den Herrn Fürstbischof ausbrachte, ebenso wie die Anrede des Herrn Bürgermeisters, welche mit einem Hoch auf die katholische Kirchengemeinde endete, als auf ein Glied der großen Familie, zu welcher sich alle Hirschberger zählen. Ein von bewährter Feder verfaßtes Tafellied trug nicht wenig zur Hebung der allgemeinen Stimmung bei. Gegen 6 Uhr wurde die Tafel aufgehoben.

Schon während des Nachmittags herrschte auf den Straßen der Stadt ein sehr reger Verkehr, bei Anbruch der Dunkelheit aber war ganz Hirschberg auf den Beinen, um den Fackelzug zu sehen, welcher die officiellen Festlichkeiten abschließen sollte. Gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich der lange Zug (ca. 250 Fackeln) vom Gasthof „zum Rhnast“ aus langsam in Bewegung. Voran eine Abtheilung Feuerwehr mit Wachsfackeln, sodann ein Musikkorps, endlich eine lange Reihe Lampenträger, welche in ihrer Mitte auch ein Sängerkorps aufgenommen hatten. Wohl ca. 200 bunte Laternen mögen im Zuge gewesen sein; eine Abtheilung Feuerwehr mit Wachsfackeln schloß denselben, welcher sich über die Warmbrunnerstraße, den Warmbrunner Platz die Langstraße, zweimal um den Markt, endlich die Kirchstraße entlang nach dem Pfarrhause zu bewegte. Die bunten Lampen, die hell leuchtenden Fackeln, die sehr hübsch illuminierten Häuser, und über dem allen das bleiche Licht des Mondes, das Alles gab zusammen einen prächtigen Anblick, besonders wenn bengalische Flammen an verschiedenen Stellen aufloberten. Trozdem Kopf an Kopf gedrängt in allen Straßen, welche der Zug passirte, die Menschenmenge stand, ging doch Alles in größter Ordnung und Ruhe vor sich und kann Hirschberg stolz darauf sein, daß seine ganze Bewohnerchaft sich bei dieser Gelegenheit in wahrhaft musterhafter Weise benommen hat. Der Herr Fürstbischof an der Seite des Herrn Stadtpfarrers Löwe betrachtete den Zug von einem Fenster des Pfarrhauses aus, welchem gegenüber die Sänger und das Musikkorps Aufstellung nahmen. Nach Gesang eines vom Herrn Rector Zwick gedichteten Festgrüßes bestieg Herr Rechtsanwalt Burczek das Podium und hielt eine Anrede an den hohen Gast. Der Redner beleuchtete nach einigen einleitenden Worten vom specifisch katholischen Standpunkte aus die jetzige Lage der katholischen Kirche und zwar in einer für Andersgläubige — und die Mehrzahl der Zuhörer waren Andersgläubige, auf welche der Herr Redner bei der öffentlichen Feier doch hätte Rücksicht nehmen müssen — so schroffen Weise, daß wir dies aufrichtig bedauern. Der Herr Fürstbischof machte aber dem Mißgriff dadurch wieder gut, daß er auf alle Bewohner Hirschbergs ein Hoch ausbrachte, da ihm ein Empfang bereitet worden sei, über den er wahrhaft überrascht gewesen sei und welcher sich wohl könne sehen lassen. Mit herzlichen Worten nahm der Oberhirt Abschied von der Stadt. Der Gesang von „O sanctissima“ beschloß die Feier. Aber noch lange Zeit fluthete die Menge in der engen Passage zwischen Kirche und Pfarrwohnung, wollte doch noch so Mancher seinen Oberhirten sehen, welcher so schnell Aller Herzen gewonnen hatte. Es gelang auch nicht eher, Raum zu schaffen, als bis der Kirchenfürst einen Wagen bestieg, um sich die Illumination anzusehen. Dann wurde der Platz allmählich leer. In den Straßen aber, welche in hellem Lichterglanz strahlten, — insbesondere zeichneten sich hierin der Markt und die Langstraße aus, während aber auch zahlreiche andere Häuser illuminiert hatten — herrschte noch bis tief in die Nacht hinein reges Leben, wobei das Publikum aber seine gute Haltung bewahrte, so daß kein Unglück zu beklagen ist.

Montag den 5. Mai.

Der Herr Fürstbischof ertheilte heute Vormittag noch einigen Nachzüglern in der Kirche die Firmung und prüfte darauf die Schüler der hiesigen Volks- und Mittelschulen im Religionsunterricht. Gegen 11 Uhr machte der hohe Gast in Begleitung des Herrn Stadtpfarrers eine Ausfahrt und stattete einige Visiten ab. Um 2 Uhr erfolgte in aller Stille die Abfahrt nach Schönau. Eine Anzahl Verehrer hatte sich noch eingefunden, welche von dem lieben Gaste herzlich Abschied nahmen. Hoffentlich gedenkt der Kirchenfürst gern an die hier verlebten Stunden zurück. Der von ihm gependete Segen möge reichliche Früchte tragen.

Locales.

✕ [Stadttheater.] Mit Verdi's „Tru-badour“ nahm gestern das Wiener Opern- und Operetten-Ensemble von uns Abschied. So viele Gegner auch gerade dies Werk zählt und so sehr auch die Beier-lastenmänner sich bemühen, seine Melodien in Miß-credit zu bringen — stets wird es gern gesehen und bleibt trotz der neueren, ganz anders gearteten Werke des Macstro, dasjenige, welche auf keinem Repertoire fehlen darf. Vielleicht ist es gerade der Umstand, daß die oft ins Heitere hinüberklingende Musik dem tragi-schen Texte nicht ganz entspricht, was dem Werke seine allgemeine Beliebtheit verschafft hat. Jedenfalls müssen wir aber Herrn Director M. Tondour für die gestrige Aufführung recht dankbar sein, um so mehr, als sich derselben außerordentliche Schwierigkeiten entgegenstellten, da das Stadt-Orchester in Folge des Fackelzugs nicht zu haben war und daher ein Nothbehelf geschaffen werden mußte, der sich jedoch so vortrefflich bewährte, daß die Vorstellung durchaus glatt verlief und alle Zuhörer in vollstem Maße befriedigte. Der Erfolg der Oper ist bekanntlich von der Befehung der vier Hauptrollen abhängig und wenn wir bemerken, daß den Grafen Luna Herr Hagen, die Leonore Frä. Burckhardt, die Azucena Frä. Segrán und den Manrico Herr Sonn sangen, so ist damit für die Besucher des Theaters gesagt, daß der Erfolg gewiß war. Frä. Burckhardt war vollkommen an ihrem Plage und führte die sehr anstrengende Partie anscheinend ohne besondere Schwierigkeiten durch. Im Duett des letzten Actes klang ihr Organ noch ebenso frisch und anmuthig, wie in der Cavatine des ersten Actes. Die sehr angenehme Stimme von Frä. Segrán kam ebenfalls recht gut zur Geltung und rechnen wir es dieser Künstlerin besonders hoch an, daß sie bei aller Leidenschaftlichkeit doch stets das rechte Maß zu halten wußte. Die bekannte Arie des 2. Actes brachte ihr besonders reichen Beifall. Die Vorzüge des Herrn Hagen haben wir schon wiederholt hervorgehoben und war sein Luna eine recht vortreffliche Leistung. Ganz ausnahmsweise gut aber gefiel uns heut Herr Sonn. Mit der ausgezeichneten weichen Stimme verband sich ein tadelloses Spiel und bot so viel des Guten, daß der reichlich gependete Beifall wohl verdient war. Die zwar kleine, aber nicht leichte Rolle der Inez war bei Frä. Barna in recht guten Händen und auch Herr Werthe als Fernando war ein sicherer Vertreter seines Faches. Die recht befriedigenden Leistungen der Chöre vervollständigten das Ganze zu einer wohl gelungenen und abgerundeten Darstellung, welche das sonst von dem Wiener Ensemble Gebotene würdig abschloß. Mit viel Befriedigung kann man auf die künstlerischen Erfolge dieses leider nur zu kurzen Gastspiels zurücksehen und die lebhafteste Theilnahme des Publikums an den Vorstellungen ist wohl der beste Beweis davon, daß die Hirschberger etwas Gutes auch zu würdigen und zu unterstützen verstehen.

* Der Fackelzug ist in Folge des jüngsten Regenwetters aus seinen Ufern getreten und hat verschiedene Ländereien unter Wasser gesetzt. Auch der Biber und die Schwarzbach sind sehr erheblich gewachsen.

— Einen bösen Streich haben einige junge Leute dem Nachtwächter eines in der Nähe von Tschirnka gelegenen Dorfes gespielt. Deßterer hatte sich nach der Stunden-Verkündigung in sein Schilderhaus begeben und war daselbst eingeschlummert; die jungen Leute, welche beim Vorübergehen dies bemerkten, holten einen festen Hanfstrick herbei, umwickelten das Häuschen rund um und verschwanden hierauf. Der Nachtwächter konnte sich nun trotz aller Anstrengungen aus seiner mißlichen Lage nicht befreien, es blieb ihm nichts übrig, als bis zum Morgengrauen in seinem unfreiwilligen Gefängniß zu verharren. Wegen Verletzung seiner Pflichten wurde er abgesetzt und an seine Stelle ein anderer Sicherheitsbeamter in Vorschlag gebracht.

An unsere Mitbürger!

In den für die hiesige katholische Gemeinde so hochfestlichen Bischofstagen haben die Bewohner unserer Stadt ohne Unterschied der Confession uns eine so warme Theilnahme bezeigt, haben uns das hohe Fest durch Ausschmücken der Häuser, Illuminiren u. s. w. in so großem Maße verschönern helfen, daß wir ihnen zum innigsten Dank dafür verpflichtet sind. Das unterzeichnete Festcomité stattet hiermit im Namen der gesamten katholischen Gemeinde diesen Dank allen Bewohnern Hirschbergs ohne Ausnahme aus tiefinnersten Herzen ab, insbesondere auch der verehrlichen Schützengilde, sowie der wackeren Feuerwehr und versichert, daß uns all' die Zeichen der Lieb' und Theilnahme, sowie die musterhafte Haltung der Bevölkerung, durch welche es allein ermöglicht wurde, daß das Fest einen so schönen und ungestörten Verlauf nahm, unvergessen bleiben werden.

Glott vergelt's!

Das Fest-Comité.

Barczek, Rechtsanwalt. **Erfurt,** Kaufmann. **Dr. Fliegel,** prakt. Arzt. **Kaschel,** Landgerichtsdirector.

Körper, Kreisgerichts-Secretair a. D. **Löwe,** Stadtpfarrer. **Prause,** Kaufmann. **Reimann,** Kaufmann. **Richter,** Kreisaußschuß-Secretair.

Unger, Rechnungsrath. **Weigang,** Kaufmann. **Weinhold,** Kanzlei-Director a. D.

1397

Holz-Verkauf.

Freitag den 9. Mai c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in **Scholz's** Gasthof hier selbst aus dem Forstrevier **Seifershan** und den Forstorten: **Brandhübel** und **Wolfsseiffen**

543 Stück weiche Bauholzstämme incl. Grubenholz,
3 Stück weiche Lärchenstämme,
60 = = Stamm- und Astlöcher,
116 Stück weiche Stangen,
15 Rmtr. hartes Brennholz,
159 = weiches =
7,50 Hdt. = Astreisig
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Petersdorf, den 4. Mai 1884.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.

1391

Burg Rynast.

Zum Lusttag offerire meinen mich beehrenden Gästen
echt **Culmbacher vom Faß**
und bin im Voraus sehr dankbar für recht
zahlreichen Besuch.
Ergebenst
Marie Bischoff.

Ein Mitleser für den
„**Reichsboten**“
gesucht. Näheres bei **Paul Spehr.**

Es sind uns in der langen Zeit der so schweren Krankheit meiner guten Frau von nah und fern so viele Beweise der Theilnahme und des Wohlwollens zugegangen, daß wir nicht umhin können, unseren herzlichsten Dank dafür öffentlich auszusprechen, in welchen wir auch die geehrten grauen Schwestern einschließen, die sich unseren Dank durch ihre ausdauernde, treue Pflege so sehr verdient haben.

Es ist meiner Frau nun jetzt wieder möglich, persönlich in unserem **Leinen-, Weißwaaren- und Wäsche-Geschäft** thätig sein zu können und indem wir für das uns darin stets entgegengebrachte Vertrauen bestens danken, bitten wir um ferneres gütiges Wohlwollen und zeichnen
hochachtungsvoll
A. Günther und Frau.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von **Frankfurt**; auch ohne Wissen. **W. Falkenberg** in **Reinickendorf**, Provinzstr. 22.
1239

Dominium Malvaldan sucht zum sofortigen Antritt einen **verheiratheten Wächter**, desgl. können daselbst
1375

3 Arbeiterfamilien, die freie Wohnung, Acker zu Kartoffeln und gutes Lohn erhalten, sich melden.

Louis Rudolph's

Kunstfärberei und Reinigungsanstalt für Damen- u. Herren-Garderobe, Teppiche, Stickereien u. s. w.

hält sich bestens empfohlen.

1394

Stahlbad, Schützenstraße 33,

von heute an wieder täglich geöffnet.

1389

General-Verammlung

des Vereins für freiwillige Armenpflege und gegen Hausbettelei.
Dienstag den 6. Mai c., Abends 8 Uhr,

im Saale des Gasthofes „zum Rynast“.

Sämmtliche Mitglieder des Vereins, die Herren Bezirksvorsteher, deren Stellvertreter und die Herren Armenpfleger werden hiermit ergebenst eingeladen.
Hirschberg, den 3. Mai 1884.

1379

Der Vorstand des Vereins.
Toepler.

Wohnungen,

von vier, fünf und sechs Zimmern, allem Zubehör, Balkon, Glasveranda und Garten per halb oder Johanni zu vermieten bei
1384

Ein guter Hühnerhund

wird gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Kirchl. Nachrichten Hirschberg.

Am Bußtage früh 10 Uhr Communion: Herr

J. Timm.

Pastor Lauterbach.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abfahrt von Hirschberg.

Nach Lauban 5.45 Vormittags, 10.35 Vorm., 2.7 Nachmittags, 7.40 Abds., 10.58 Abends.
In Lauban 7.4 Vorm., 11.57 Vorm., 3.34 Nachm., 9.11 Abds., 12.25 Abds.
In Görlitz 7.51 Vorm., 12.55 Nachm., 4.20 Nachm., 9.58 Abds.

Von Lauban nach Kohnfurt 7.13 Vorm., 12.3 Nachm., 3.40 Nachm., 12.30 Nachts.

In Kohnfurt 7.41 Vorm., 12.33 Nachm., 4.10 Nachm., 1.1 Nachts.

In Berlin (Schl. B.) 3.19 Nachm., 4.54 Nachm., 7.16 Abds., 8.59 Abds., 11.4 Abds., 5.45 8.34, 11.7 Vorm.

Nach Ruhbank 6.37 Vorm., 12.3 Nachm., 3.45 Nachm., 5.26 Nachm.

In Ruhbank 7.31 Vorm., 12.48 Nachm., 4.31 Nachm., 6.11 Nachm.

Von Ruhbank n. Dittersbach-Glatz 7.39 Vorm., 12.53 Vorm., 4.37 Nachm., 6.14 Nachm.

In Dittersbach 8.21 Vorm., 1.34 Nachm., 5.16 Nachm., 6.53 Nachm., 9.29 Abds.

Von Dittersbach nach Glatz 8.41 Vorm., 1.41 Nachm., 5.20 Nachm., 9.34 Abds. (bis Neurobe),
In Glatz 10.25 Vorm., 3.23 Nachm., 6.56 Abds.

Berliner Börse vom 1. Mai 1884.

Geldsorten und Banknoten.		Zinsfuß.	Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Zinsfuß.
20 Frs.-Stücke	Imperials	16,21	Pr. Bd.-Hyp.-B. rüdz. 115	4 1/2	110,50
Österr. Banknoten 100 fl.	Russische do. 100 Rb.	168,20 208,55	do. do. rüdz. 100	4	99,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Bank-Actien.		
Deutsche Reichs-Anleihe	Preuß. Cons. Anleihe	4 4 1/2	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	92,00
do. do.	do. do.	4 3 1/2	do. Wechsel-Bank	6 1/2	98,50
do. Staats-Schuldscheine	Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 4 1/2	Niederlausitzer Bank	5 1/2	92,20
do. do. diverse	do. do. do.	4 3 1/2	Norddeutsche Bank	8 1/2	160,50
Berliner Pfandbriefe	do. do.	5 4 1/2	Oberlausitzer Bank	6 1/2	102,50
do. do.	do. do.	4 1/2 4	Österr. Credit-Actien	9 1/2	541,00
Bommer'sche Pfandbriefe	Posensche neue do.	3 1/2 4	Bommer'sche Hypotheken-Bank	0	60,00
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 4 1/2	Posener Provinzial-Bank	7 1/2	120,25
do. do. C. II. do.	Bommer'sche Rentenbriefe	4 1/2 4	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2	104,75
Preussische Rentenbriefe	Posensche do.	4 4	Preussische Centr.-Bod. 40 pEt.	8 1/2	127,60
Schlesische do.	Preussische Rentenbriefe	4 4	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	91,00
Sächsische Staats-Rente	Schlesische do.	3 4	Preussische Hypoth.-Berf. 25 pEt.	4	93,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	Sächsische Staats-Rente	3 1/2 3	Reichsbank	7 1/2	146,90
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Schlesische Bank	5 1/2	121,25
Deutsche Gr. Cb. B. Pfdb. (rüdz.)	do. do. (a 110)	5 4 1/2	Schlesischer Bankverein	6	108,25
do. do. rüdz. 100	do. do. rüdz. 100	4 5	Industrie-Actien.		
Pr. Bd.-Hyp.-B. rüdz. 110	do. do. III. rüdz. 100 1882	5 5	Erdmannsdorfer Spinnerei	3	—
do. do. V. VI. rüdz. 100 1886	do. do. V. VI. rüdz. 100 1886	5 5	Breslauer Pferdebahn	5 1/2	135,00
			Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	182,00
			Schlesische Feinweb.-Ind. Kramsta	5 1/2	122,00
			Schlesische Feuerversicherung	20	1020,00

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gicht, Brust, Hals- und
Zahnweh, Kopf-, Hand- und Fußgicht,
Nierensteine, Rücken- und Leberweh.
In Packeten zu 1 M. und halben zu
50 P. 50

Paul Spehr, Langstr.; W. Jäckel,
Gerichtsstraße.

32

C. von Kornatzky's Tanzunterricht

in Hirschberg beginnt den 6. Mai. Programme liegen in der **Papier- und Schreibwaarenhandlung von Oscar Theinert, Bahnhofstr. 64,** aus, und wird ebendasselbst diesbezüglich Auskunft ertheilt. Persönliche Anmeldungen nehme **Dienstag den 6. Mai c. im Hotel „Drei Berge“** entgegen.

1349

Mein Geschäftslocal befindet sich jetzt



Langstraßen- und Promenaden-Cafe,



im Hause des Herrn Justizrath **Wentzel.**

Otto Wilhelmi.

1372